

EKM - Bischofskonvent

Thesen zu „Bibel und unser Umgang mit dem Land“

1. Die Frage nach dem Umgang mit dem Land berührt unsere Haltung zur Erde. Ihre Bedeutung als Lebensgrundlage für den Menschen reduziert sich nicht auf die wirtschaftliche Verwertbarkeit des Bodens. Ein Umgang mit dem Land, der sich an biblischen Maßstäben orientiert, erkennt ihre Würde als Geschöpf Gottes an. „Die Erde lasse hervorgehen ...“ (Gen. 1, 11.24) Die Erde hat unter den Geschöpfen eine Sonderstellung. In ihr wirkt Gottes Schöpfungskraft. Sie selbst ist Lebensraum. Bodenleben muss erhalten und gefördert werden. Daraus ergeben sich Maßstäbe bei der Verpachtung, die die vielfältigen Potentiale und Aufgaben des Bodens im Blick behalten und die über den rein ökonomischen Nutzen hinausgehen.
2. Erst in den letzten Jahren rückte die landwirtschaftliche Nutzfläche wieder stärker in den Blickpunkt der Ethik. Der Grund dafür ist die Begrenztheit des zur Verfügung stehenden Bodens. Bedingt wurde dies durch wachsenden urbanen Flächenverbrauch, zunehmenden Flächenverlust durch Erosion und eine starken Konkurrenz zwischen der Nutzung für die menschliche Ernährung und der Lieferung für Energierohstoffe. Der Mensch steht hier vor der Frage des Umgangs mit seinen Grenzen. In der biblischen Wechselbeziehung von Mensch und Erde (hebr: Adam – Adama) kommt diese Begrenztheit und gegenseitige Abhängigkeit zur Sprache. Der Mensch ist von Erde genommen. (Gen. 2, 7). Er wird wieder zur Erde werden. Er muss lernen, mit der Erde wie dem Leben als begrenzter Ressource zu leben. Daraus ergibt sich heute eine weitreichende Bildungsaufgabe im Sinne von Bewusstmachung. Eine vielfache Aufnahme dieses Themas in kirchliche Bildungsarbeit ist zu begrüßen.
3. Aufgrund dieser Entwicklungen ist eine gesellschaftliche Verständigung über Prioritäten im Umgang mit dem Land nötig. Die Haltung der Kirche in dieser Frage orientiert sich am biblischen Schöpfungsauftrag. Der Mensch hat den Auftrag, die Erde zu bebauen und zu bewahren. (Gen. 2, 15). Das schließt eine ökonomische Nutzung nicht aus, stellt aber das Bewahren als ökologischen Auftrag daneben. Zeitlich begrenzt wird dieser Auftrag nicht. Ihm wohnt daher der Gedanke der Nachhaltigkeit inne. In der wirtschaftlichen Nutzung des Bodens lässt sich die vorrangige Option ableiten, das Land für Ernährungszwecke zu nutzen. Die Menschen im Garten Eden sollen gut zu essen haben. Die Nutzung von Boden für andere Zwecke wie den Bau von Städten ist im Blick der Bibel (Gen. 4,17) möglich, aber nachrangig. Im Vordergrund muss das Bemühen um die Ernährung der Weltbevölkerung auf gerechter Grundlage stehen.
4. Die Begrenztheit des zur Verfügung stehenden Bodens hat in den letzten Jahren den Bodenmarkt angeheizt. Das lockte das Interesse von Investoren an. Der Boden im o.g. Sinne als Schöpfungsgut unterscheidet sich aber von Investitionsgütern. Im Verständnis der Bibel hat der Landbesitz eine Sonderstellung: Die Erde ist des Herrn (Psalm 24, 1) – aller Landbesitz steht unter dem Vorbehalt, dass Gott der Eigentümer ist. Das Land ist dem Volk Israel zum guten Gebrauch geliehen. Die Bibel sieht den Landbesitz als Verheißung an die israelitischen Sklaven aus der Perspektive der Nicht-Besitzenden. (Ex. 3,7-9). Die Kirche rückt gemeinsam mit anderen weltweite Entwicklungen kritisch in den Blick und fordert mit gutem Grund strikte Beschränkungen des spekulativen Zugangs zu landwirtschaftlicher Nutzfläche.
5. Die Frage nach dem Umgang mit dem Land betrifft die evangelische Kirche als Landbesitzerin selbst. Die Diskussion über eine angemessene Verpachtungspraxis hat in den letzten Jahren an Intensität gewonnen. Die dabei auftretenden z.T. heftigen Konflikte müssen auch vor dem Hintergrund der globalen Entwicklungen gesehen werden. Deshalb wird unsere Pachtpraxis ein Dauerthema bleiben. Dafür ist eine weitere ständige kirchenleitende Beobachtung und Begleitung der Entwicklungen nötig. Eine maßvolle und sensible Steuerung der Verpachtungspraxis ist bereit, einseitige Bevorzugungen oder Benachteiligungen zu korrigieren. Israel kennt das Gebot der Korrektur von Besitzkonzentrationen für das Land. Im sogenannten Erlassjahr (jedes 50. Jahr) wird eine Freilassung ausgerufen, Schulden werden erlassen und der Besitzstand wieder hergestellt. Unabhängig davon, inwieweit dieses Gebot historische Realität wieder gibt, bleibt die Freiheit daran vorbildhaft, Korrekturen mit dem Ziel der Gerechtigkeit zu gestalten. Die Kirche trägt

Verantwortung dafür, dass der eigene Boden nicht zum Spekulationsgut wird. Bei der Vergabe wird das Pachtgebot bewertet. Das Höchstgebot soll nicht allein ausschlaggebend sein.

6. Mit der EU-Agrarreform ergeben sich auch Fragen an den kirchlichen Umgang mit dem Land. Ab 2014 wird das „Greening“ festgelegt, dh. dass 5% für ökologische Vorrangflächen vorzuhalten sind. So wird verhindert, dass die Verwertung des Bodens bis an die maximale Grenze getrieben wird. Außerdem erhalten Junglandwirte / Existenzgründer einen 25%igen Zuschlag auf Direktbeihilfen. Ihr Zugang zu Flächen wird damit aber nicht leichter.

Welche Rolle können „Randstreifen“ des Kirchenlandes – im übertragenen Sinn - für eine zukünftige Verpachtungspraxis spielen? Die Bibel kennt das Gebot, bei der Ernte einen Feldrand stehen zu lassen und Nachlese nicht zu halten, damit ein Teil den Armen zukommt. (Lev. 19,9) In der Geschichte von Ruth wird davon erzählt (Ruth 2). Der soziale Bezug müsste stärker in den Umgang mit dem Kirchenland eingebunden werden. Denkbar wären auch Sonderkonditionen bei der Verpachtung für konkreten diakonische Projekten oder an neue Formen der geistlichen Gemeinschaft. Aber auch ein „Randsegment“ der Verpachtung an Existenzgründer kann eine Rolle spielen.

7. Im Blick auf den Schöpfungsauftrag wird der Kirche die Frage gestellt, ob sie nicht ausschließlich an Höfe verschiedener Ökostandards verpachten dürfe. Der Blick bei der Verpachtung richtet sich bereits jetzt auf den Boden und die Erhaltung seines Wertes. Begrüßenswert ist, dass die Kreiskirchenämter sich in Kooperation mit den Landwirtschaftsämtern stärkere Kompetenzen zur Überprüfung der Bodenqualität erschließen. Als Verpächter erhebt die Kirche die Forderung nach nachhaltigem Umgang mit dem Land gegenüber jedem Pächter, sei er konventionell oder ökologisch. Dennoch zeigt sich in der obigen Frage eine wachsende Sensibilisierung, die letztlich auch in der Bibel eine Parallele hat. Jedes 7. Jahr soll Ruhe für das Land einkehren zum Zeichen, dass es unter dem Sabbat Gottes, dem Schöpfungsfrieden steht. Was könnte das Sabbatjahr (Lev. 25, 1-7) heute angesichts von Bodenermüdung und Bodenübernutzung heißen? Die Bibel weiß, dass der Mensch regelmäßig an das Vertrauen auf Gottes Segen erinnert werden muss. Ökologische bäuerliche Betriebe sollen bei der kirchlichen Verpachtung eine reelle Chance bekommen. Für andere Maßnahmen des Naturschutzes stellt die Kirche ihr Land zur Verfügung.
8. Für die Finanzierung der kirchlichen Arbeit spielen in der EKM die Pachteinahmen eine große Rolle. Auch durch sie wird die Verkündigung des Wortes Gottes ermöglicht. Darauf sind wir auch weiterhin angewiesen. Aufgrund der Landverpachtung in der Verantwortung der Kreiskirchenämter ist Gemeindegliedern der reale Hintergrund für die z.T. erfreulichen Erträge fremd geworden. Gemeinden sollen eine Beziehung behalten zu dem ihnen anvertrauten Land, aber auch Kenntnis von der Lebenswelt und den Problemen der heutigen Landwirtschaft. So soll die Landverpachtung die Anbindung an die Kirchengemeinden nicht verlieren. Zugleich muss ein Bewusstsein für den Umgang mit dem Land als Gemeinschaftsaufgabe entwickelt werden. Kirchlicher Landbesitz ist kein Selbstzweck, sondern dient dem Auftrag der Kirche, das Evangelium aller Welt zu verkündigen. Damit ist aber auch eine Engführung auf die einzelne Kirchengemeinde ausgeschlossen. Der Grundsatz des Lastenausgleiches bleibt für unsere Kirche konstitutiv.
9. In den ländlichen Gebieten der EKM wird die Diskussion über die zukünftige Präsenz der Kirche in der Fläche mit Sorge betrachtet. Die Ausdünnung der Stellen von kirchlichen Mitarbeitenden auf dem Land stellt eine hohe Belastung für Haupt- und Ehrenamtliche dar. Zugleich muss unsere Kirche eine Position zum demographischen Wandel finden. Welchen Beitrag kann sie dazu leisten, dass Menschen in ihren Orten beheimatet sind? Jesus zog durch die Dörfer in Galiläa und Judäa. Menschen nahmen ihn auf und teilten ihre Häuser und ihr Essen mit ihm. Er predigte in vielen Gleichnissen, die aus dem landwirtschaftlichen Umfeld stammen. Auch seine Jünger sandte er in die Orte, dass sie Frieden in die Häuser brachten. (Lukas 10,5). Die evangelische Kirche soll ihre Aufgabe als Akteur ländlicher Entwicklung bewusst wahrnehmen und vor Ort Kooperationen mit den anderen Akteuren aufbauen oder verstärken. Dabei leistet sie mit einer ausgewogenen Verpachtungspraxis einen Beitrag zum Frieden. Eigentum verpflichtet.